

## Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis (16.07.23)

über Jesaja 43,1-7

Pfarrer Daniel Wanke

Jesaja 43,1-7

1Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

2Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.

3Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt.

4Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben.

5So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, 6ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück!

Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, 7alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.

### 1) Die gute Nachricht heute?

Wir kennen das. Die schlechten Nachrichten beherrschen ganz oft die Schlagzeilen. Von dem vielen Guten, das tagaus tagein geschieht, erfahren wir aus den Medien im Verhältnis wenig. Eigentlich viel zu wenig.

Warum das so ist, wissen die Psycholog\*innen besser als ich, ich will es darum nicht beurteilen. Es gibt jedoch gegen dieses Phänomen Gegenbewegungen wie den sogenannten konstruktiven Journalismus; ist es doch erwiesen, dass gute Nachrichten (evtl. sogar mit guten Beispielen) gut tun, jedenfalls besser tun als die dauernde Flut von Negativmeldungen.

Eigentlich wünsche ich mir, dass es mindestens einmal im Jahr eine Woche gibt, wo alle Redaktionen aller Medien das Achtergewicht verlagern und die froh stimmenden Nachrichten vorne platzieren und ausführlich gestalten müssen. Und das andere, was uns in Unruhe versetzt oder betrübt, das landet ganz weit hinten. Oder noch verrückter und besser: Nur einmal im Jahr die schlechte Woche und sonst 51 gute.

Darum heute: Gute Nachrichten. Davon schweben hoffentlich welche durch Eure Köpfe. Lasst sie laut werden, ich, wir alle hören:

(Gemeinde kommt zu Wort).

Ich: Kanu-Tour, Jugendgottesdienst.

Vielen Dank. Das macht Mut und tut gut!

### 2) Die gute Nachricht damals

Und, große Freude: Es gibt heute noch mehr gute Nachricht. Die Worte aus dem Jesaja-Buch. Der erste Vers, ein echter Klassiker. Er ist vielen wohlvertraut, manche haben ihn vielleicht sogar als Tauf- oder Konfirmationsspruch. Er steht nicht umsonst wie eine dick unterstrichene Überschrift über diesem Sonntag, der sich in besonderer Weise der Taufe widmet.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Ein Zuspruch, der ganz viel Kraft hat und Herzen berührt und Augen vor dem Austrocknen bewahrt. Ursprünglich gemeint und angesprochen, liebe Gemeinde, waren mit diesen Worten aber nicht einzelne Taufkinder oder Konfis, sondern ein ganzes Volk. Oder besser: Der Teil der Israeliten, die 587 vor Christus nach Babylonien ins Exil verschleppt wurden. Oder noch genauer: Von denen, die ins Exil verschleppt wurden, die Kinder und Kinderskinder, denn von den ursprünglich

Verschleppten lebten sehr wahrscheinlich nur noch sehr wenige. Die 2. und 3. Generation der Exulanten hört also so ca. 50 Jahre nach der Katastrophe diese frohe Botschaft.

Nun ist es in der Tat eine berechtigte Frage, ob diese Botschaft, die sich so froh anhört, auch wirklich so rüberkam. Denn wenn es noch Kontakt zur alten Heimat Israel gab, dann waren die Nachrichten von dort alles andere als einladend. Von der Zerstörung und Verwüstung vor einem halben Jahrhundert hatte sich das Land praktisch nicht erholt. Im Zweistromland der Babylonier waren die Lebensbedingungen ganz gewiss besser. Mit der Zeit hatten sich viele Israeliten mit der neuen Situation arrangiert. Die Lebensmittelversorgung war gewährleistet, Familien waren gegründet worden, Häuser errichtet.

Und dann war da ja noch die Erfahrung eines ohnmächtigen Gottes, der sich den Göttern der Babylonier geschlagen gegeben hatte, damals, als Jerusalem mit seinem Tempel dem Erdboden gleichgemacht worden war.

Und dieser Gott erhebt nun durch die Stimme eines Propheten den Anspruch, über alles die Macht zu haben: Das Volk Israel ist sein Geschöpf, das Geschöpf zu seiner Ehre. Dieser Gott entmachtet Fluten und Feuersbrunst, verwandelt Großmächte in Lösegeld, sammelt die verstreute Herde aus allen Himmelsrichtungen, bricht den Widerstand derer, die die Gotteskinder auf dem Heimweg festhalten wollen, degradiert alle anderen Götter zu Nichtsen.

Gott hat den Weg frei gemacht. Er muss nur noch gegangen werden. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Würde ich das glauben? Würde ich mich nicht fürchten und diesem Gott mein Vertrauen schenken? Erneut mein Vertrauen schenken? Nach allem, was war?

### 3) Mehr als ein Zuspruch

Unter der Hand wird also die frohe Botschaft, die gute Nachricht, zu einer Art Zumutung.

Die Israeliten sollen sich nicht nur ein gutes Wort von Gott sagen lassen. Dieses gute Wort soll zum Tun-Wort werden. Mit dem guten Wort im Ohr und im Herzen sollen sich die Israeliten in Bewegung setzen und das am Boden liegende fremde Land, das viele von ihnen bislang noch nie mit eigenen Augen gesehen hatten, von Grund an neu aufbauen.

Mit einem Mal klingt das alte, gewohnte, trostreiche Wort – ich will nicht sagen: fremd –, aber doch ein wenig anders.

Und ich kann mir gut vorstellen, wie schwer es dem einen oder der anderen unter den Enkeln der Vertriebenen mit diesem Prophetenwort gegangen sein muss.

Wir können es uns nicht drastisch genug vorstellen: Gott war durch die Zerstörung des Tempels im wahrsten Sinne des Wortes zum Obdachlosen geworden, war nicht mehr wirklich auffindbar, dazu gezwungen, herumzustreunen, sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen und sich etwas Neues für sein Volk zu überlegen.

Wie schwer muss es gewesen sein zu glauben, dass sich Gott ausgerechnet am Ort seiner bittersten Niederlage eine neue Behausung wünschen könnte, und dies von denen, die nicht einmal Schuld an dieser Niederlage trugen.

Denn eines ist 50 Jahre nach der Katastrophe ja auch klar: Die Kinder und Kindeskinde konnten nichts für die politischen Fehlentscheidungen ihrer Eltern und Großeltern, die in den Untergang geführt hatten; konnten auch nichts für den mangelnden Gottesglauben und den mangelnden Gottesgehorsam ihrer Eltern und Großeltern, den die Propheten so oft angemahnt hatten (Jeremiabuch bzw. Franz Werfel, „Höret die Stimme“ lesen!). Sollten sie wirklich die Suppe auslöffeln, die ihnen die Alten eingebrockt hatten?

Es ist also sauviel verlangt, wenn es darum geht, das Wort Jesajas nicht zu hören, sondern ihm auch zu folgen.

### 4) Zum Aufbruch befreit

Kehren wir zurück in die Jetztzeit. Unsere Situation heute ist ja eine ganz andere. Und ich habe mich gefragt: Wann habe ich solch ein Wort des Jesaja in meinem Leben nicht nur für mich und meinen Seelentrost gebraucht, sondern auch erlebt und dann auch zum Tun-Wort werden lassen? Die Beispiele, die mir eingefallen sind, hinken wohl alle. Dennoch gibt es einen Vergleichspunkt, der mir wichtig ist:

Das Prophetenwort an die Israeliten im Exil ist ein Zuspruch der Erlösung und Befreiung, ein Aufruf zum Glauben und zum Vertrauen in Gott. Und zugleich glaubt und vertraut Gott den Israeliten. Und das hat dann zur Folge, dass sie glauben und vertrauen und sich auf den Weg machen und Gott eine neue Hütte hinstellen.

Es geht um die Vision von einer heilvollen Zukunft und um die Energie dafür.

Ich musste an meine Kinder und ihre Berufsentscheidungen denken. Da war eine Vision, eine Idee von einer guten Zukunft. Aber die Idee allein hat sich nicht ohne weiteres von allein in Bewegung gesetzt. Es brauchte Vertrauen von außen. Mein Vertrauen und das Vertrauen meiner Frau, dass unsere Kinder in der Lage wären, sozusagen auf unbebautem Grund ein Haus zu errichten. Immer wieder Zuspruch und gegenseitige Vergewisserung. Und auch immer wieder die Abwehr von äußeren Widerständen, um nicht zu sagen, von anderen Visionen, wie die heilvolle Zukunft unserer Kinder nicht nur aussehen könnte, sondern auch aussehen sollte.

Wie gesagt, dieses Beispiel passt nicht ganz auf den Jesaja-Text. Meine Kinder sollen ihre Berufe nicht mir und meiner Frau zur Ehre ausüben. Ich habe meine Kinder zwar beim Namen gerufen, aber ganz gewiss nicht erlöst, und sie sind auch nicht mein, sondern gehören zunächst sich selbst und dann hoffentlich Gott. Und ich habe mit Sicherheit auch nicht die Macht, sie vor Fluten und Feuer zu bewahren.

Aber dennoch stehen sie für mich exemplarisch für eine Zumutung im besten Sinne des Wortes. Wir konnten ihnen immer wieder Mut machen und ihr Zutrauen stärken. Und das hat sie (neben anderem) in Bewegung gesetzt, hat sie durchhalten lassen, ihnen neue Energie geschenkt. Denn da war eine gute Nachricht: Ich glaube an Dich. Ich bin mir sicher: Du wirst es schaffen. Und so gut wir können, wollen wir Dich dabei unterstützen.

##### 5) Zugemutet

Ich hatte es eingangs von den schlechten Nachrichten. Die von der Zerstörungswut, der Blindheit und der schier grenzenlos gierigen Dummheit der Menschen.

Die gute Nachricht von Gott her ist: Es geht auch anders. Ich gehöre nicht der Krise. Ich gehöre nicht der Angst und den Angstmachern. Ich gehöre nicht der Katastrophenmeldung und der Ohnmacht. Ich gehöre nicht dem Stillstand.

Ich gehöre dem Gott auf den ich getauft bin, der mich geschaffen, erlöst und befreit hat. Ich gehöre zu Gottes guter Nachricht. Und ich kann selbst zur guten Nachricht werden. Gott zur Ehre. Und – mit der Kraft der Liebe Gottes – meinen Mitmenschen und Mitgeschöpfen zum Guten. Friede sei mit Euch. Amen.